

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Zschopau, sowie für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Zschopau.

48. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.
 Vierteljahrspreis 1 M. excl. Postgebühren und Postspesen.

Donnerstag den 26. Februar.

Inserate von 3 Zeilen an die gefaltene Zeile 8 Pf.
 Annahme derselben längstens bis Mittag 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens jedesmal vorhergehenden Tages.

Zufolge Registraturen vom 14 und 16. Februar a. c. ist heute auf dem die Firma Carl Bachrot in Dittmannsdorf betreffenden Folium 66 des hiesigen Handelsregisters das Erlöschen dieser Firma verlaublich worden.
 Königl. Amtsgericht Zschopau, am 21. Februar 1880.

Zorfer.

Daß

den 5. und 6. März lauf. Jahres

wegen Reinigens der hiesigen Amtsgerichtslocalitäten in denselben nicht expedirt werden kann, macht man zur Nachachtung hierdurch bekannt.
 Königl. Amtsgericht Zschopau, den 25. Februar 1880.

Zorfer.

D.

Bekanntmachung.

Vermißt wird ein Hundehalsband von Leder mit: „St. Zschopau Nr. 175 1880“ bezeichneter Steuermarke, welches vermuthlich gestohlen worden ist.
 Zschopau, am 25. Februar 1880.

Der Stadtrath.
 Walbe.

In der Nacht vom 19. zum 20. dieses Monats früh zwischen 3 und 4 Uhr, sind mittelst Erbrensens aus dem Schaufenster eines Goldwaarenladens zu Zschopau gestohlen worden: 4 goldne Damenuhren 1309, 1310, 1312, 1340, gezeichnet, ein schwarzpolirter, innen mit ver-schöpnem, rothen Sammet ausgelegter Ringkasten, enthaltend 15 goldne Siegelringe, darunter 1 sehr starken, massiven, mit länglichem, viereckigen lilauen Steine, und 4 goldne Verlobungsringe, ferner 13 Medaillons, 7 Paar goldne Ohrringe, 3 goldne Uhrschlüssel, 7 Garnituren goldne Brochen und Ohrringe, 3 dergleichen mit Granaten, 2 silberne Fingerhüte.

Zur Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird Solches bekannt gemacht.
 Annaberg, den 23. Februar 1880.

Der Königl. Staatsanwalt.
 Dr. Knabel.

Vom Landtag.

S. v. 23. Februar. In beiden Kammern gelangte ein königl. Decret zur Verlesung, durch welches der Schluß des Landtages auf Donnerstag den 4. März festgesetzt wird. Die Erste Kammer berieth einen Gesekentwurf, durch welchen die Bestimmung der Gemeindeordnungen, daß Neuanziehende erst nach dreimonatigem Aufenthalte zu den Gemeindesteuern herangezogen werden dürfen, beseitigt wird. Die Deputation empfahl Annahme des Entwurfs, zugleich aber eine Erweiterung desselben durch eine Anzahl von Paragraphen, durch welche, nach dem Vorgange der preussischen Gesezgebung, eine den Gemeinden zu Gute kommende Besteuerung der Wanderlager und Waarenauctionen festgesetzt wird. Die Kammer genehmigte den so erweiterten Entwurf gegen 4 Stimmen. Die Zweite Kammer genehmigte die von der Staatsregierung vorgelegte Novelle zum Erbschaftsteuergesez gegen 4 Stimmen un verändert, ebenso gegen 7 Stimmen mit einigen von der Deputation beantragten und von der Regierung gebilligten Aenderungen den Gesekentwurf über das Amtskleid der Rechtsanwätte, nachdem die Abgg. Dr. Windwig, Lehmann und Dr. Schaffrath die Ablehnung dess. lben befürwortet hatten. Schließlich wurden noch einige Petitionen erledigt.

S. v. 24. Februar. Beide Kammern traten heute zu Sitzungen zusammen. Die Erste Kammer bewilligte den Etat des Finanzministeriums in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer, ferner die Cap. 1—10, 17 und 18 des Etats der Ueberschüsse mit nur einer einzigen Abweichung von den jenseitigen Beschlüssen und den Personal- und Besoldungsetat der Landesimmobiliär-Brandversicherungsanstalt unverändert nach der Vorlage. — Die Zweite Kammer erledigte eine größere Anzahl von Petitionen.

Oertliches und Sächsisches.

— Das am Sonntag Abend in Krumhermersdorf ausgebrochene Schadenfeuer hat nicht das Richter'sche Gut vollständig, sondern nur die Scheune desselben, in welcher das Feuer, muth-

maßlich durch Brandstiftung, ausgekommen war, eingäschert. Die Scheune war massiv gebaut, während die übrigen Gebäude hölzern und mit Stroh gedeckt sind. Dem schnellen Eingreifen und umsichtigen Arbeiten namentlich der Feuerwehren von Waldkirchen und Zschopau ist es zu danken, daß die übrigen sehr nahe stehenden anderen Gebäude verschont blieben. Auch gelang es, das in der Scheune Geborgene zu retten.

— Sicherem Vernehmen nach hat der am 12. Januar in Chemnitz verstorbene Particulier Karl Christian Hübler, Stifter des dortigen Rettungshauses Johanneum, in seinem gerichtlich errichteten Testamente die von ihm gestiftete Anstalt zu seinem Haupterben eingesetzt. Die Regulirung des Hübler'schen Nachlasses erfolgt nach testamentarischer Bestimmung durch die Gerichtsbehörde.

— Der Sächsische Dampfkessel-Revisions-Verein hat jetzt seinen Ingenieur-Bericht 1879 veröffentlicht und halten wir es bei der Bedeutung, welche der Verein gewonnen, für geboten, diesen Bericht einer kurzen Besprechung zu unterziehen. Ueber-raschend ist vor Allem die schnelle Ausbreitung und die allgemeine Anerkennung, welche sich dieser Verein in der kurzen Zeit seiner Thätigkeit (er begann dieselbe am 1. Mai 1878) erworben. Die Anzahl der Dampfkessel, welche dem Verein zur Untersuchung übergeben sind, ist in dieser Zeit von 191 auf 520 gestiegen. Ein berechnetes Zeug-niß dafür, daß die von ersterem verfolgten Ziele den Industriellen große Vortheile bieten müssen. In dem Mitglieder-Verzeichniß sind daher fast alle Fabrikationszweige, fiskalische und städtische Anlagen vertreten. Die im Bericht theils ausführlich beschriebenen Ergebnisse der inneren Revisionen, zu deren eingehenden Besprechung hier leider Platz fehlt, enthalten außerordentlich Interessantes und zeigen deutlich, welchen Nutzen die inneren Untersuchungen der Kessel den Besitzern derselben bringen. Die Schäden an Dampfkesseln, welche oft umfassende, kostspielige Reparaturen bedingen, sind meist auf kleine Ursachen zurückzuführen. Die letzteren rechtzeitig zu finden und zu beseitigen, ist nun eben eine der Hauptaufgaben, die sich genannter Verein gestellt hat. Wenn man fernerhin betrachtet, daß, wie in vor-

liegendem Berichte an Beispielen gezeigt, die Befahrung der Rüge bei den inneren Untersuchungen auch die Fehler und Schäden an der Einmauerung des Kessels aufdecken muß, welche auf die ganze Leistungsfähigkeit des Kessels, auf Zug, Rauchverbrennung und dergleichen von größtem Einfluß sind und mit deren Abstellung eine erhebliche Brennmaterial-Ersparniß verbunden ist, so nimmt es nicht mehr Wunder, daß der Verein im Kreise der Industriellen so schnell Verbreitung gefunden hat und kann daher auch dieser Verein mit Recht allen Dampfkesselbesitzern bestens empfohlen werden. Aus dem Berichte ist weiterhin zu ersehen, daß der Verein seine Ziele jetzt noch erweitert und die Untersuchung von Dampfgefäßen und Kochapparaten in seine Thätigkeit gezogen hat. Die in den letzten Jahren häufig auftretenden Explosionen derartiger Gefäße zeigen, welche Gefahren mit dem Betriebe derselben verbunden sind. Die Aufstellung solcher Apparate in Mitte der Gebäude und in unmittelbarer Nähe vieler Arbeiter macht es natürlich, daß die Verheerung einer Explosion sehr bedeutend werden und viel Menschenleben in Gefahr bringen kann. Das Vorgehen des Sächsischen Dampfkessel-Revisions-Vereins, den Besitzern solcher Gefäße gleichfalls Sicherheit gegen Unfälle im Betrieb derselben zu bieten, muß daher mit Freuden begrüßt werden. Wir wollen noch erwähnen, daß das Bureau des Vereins sich in Chemnitz, alte Dresdnerstraße 10 befindet.

— Die Vereine des Fabrik- und Handelsstandes in Glauchau und Meerane haben sorben eine Petition an den deutschen Reichstag abgesandt, welche das Darniederliegen der Industrie in unseren Webereidistricten behandelt, die Ursachen dieses Rückganges darlegt und um Abstellung des durch die einseitige Begünstigung der Spinnereien seitens unserer Zollgesezgebung herbeigeführten Mißverhältnisses bittet. In dieser Petition wird gebeten: die sofort in Kraft tretende Erhöhung des im Tarif unter Pos. 41 d. 5. auf unbedruckte Zeugwaaren normirten Zolles von 135 M. für 100 kg auf mindestens 250 M., sowie des unter Pos. 30 L. auf halbseidene Waaren fixirten Zolles von 300 M. für 100 kg auf 400 M. beschließen zu wollen.

— Das „Opz. Tgbl.“ giebt aus einem soeben aus Sydney eingegangenen Berichte des Reichs-Commissars für die Welt-Ausstellung in Australien 1879/80, Prof. Neuleau, specielle für jeden Gewerbetreibenden ungemein interessante Notizen. Prof. Neuleau sagt: Die Verkäufe, welche auf Grund der Ausstellung durch unsere Agenten abgeschlossen sind, beziffern sich auf eine den Umständen nach erfreulich hohe Ziffer, indem dieselben eine halbe Million Mark bereits übersteigen. Dies wird im Einzelnen nachgewiesen. Doch heißt es dabei u. A. auch: Unsere Ausstellung in wollenen Tüchern ist leider fast ganz verfehlt. Mit geringen Ausnahmen passen die Muster nicht für den hiesigen Markt. Auch die Confectionen passen nicht, da die englische Mode noch allein maßgebend ist; deutsches Fabrikat, wenn es noch so schön ist, wie es in einem Falle hier Thatsache ist, wird nur angenommen, wenn es als englisch (!) herüberkommt. Unsere Stickerien gefallen und gehen; wollene Decken ebenfalls; nur muß mit Entschiedenheit an guter Qualität festgehalten werden. Teppiche können gehen, wenn sie den hiesigen Geschmack treffen. In Weißzeug haben wir große Geschäfte noch nicht gemacht, jedoch ist Aussicht vorhanden. Unsere Weißzeug-Ausstellung übertrifft alles Aehnliche und ist hoch bewundert. Von Bier gelten folgende summarische Angaben: Bier in Fässern 453 730 Gallonen für 55 640 Ustrl. (314 200 Gallonen davon aus England), in Flaschen 549 784 Gallonen für 146 571 Ustrl. (davon 638 327 Gallonen aus England). Unser Versuch mit Felsenkellerbier im Faß ist vollständig gelungen.

— Dem Webermeister Christian Pfeiffer zu Plauen ist vom königl. Ministerium des Innern in Anerkennung seiner verdienstlichen Bestrebungen um die Förderung der Musterweberei auf Handstühlen eine Gratification von 500 M. gewährt worden.

— Aus Dresden wird gemeldet: Die hiezu zuerst beim königlichen Schützen-Regiment Nr. 108 aufgetretene Genickstarre scheint sich trotz der ausgedehntesten Vorbeugungs-Maßregeln weiter verbreiten zu wollen, da auch einige Erkrankungsfälle dieser Art unter den Mannschaften des hiesigen Garde-Reiter-Regiments vorgekommen sind, leider in dem einen Falle sogar mit tödtlichem Ausgange. Der Betroffene war der erst vor ganz kurzer Zeit in den Ehestand getretene Vice-Wachtmeister Wolf von der 5. Escadron genannten Regiments, welcher am vorigen Donnerstag obengenannter Krankheit im blühendsten Mannesalter erlegen ist. Beim Schützen-Regiment sind bisher 9 Mann an dieser Krankheit verstorben, doch sind innerhalb acht Tage keine neuen Erkrankungen dieser Art vorgekommen.

— Ein bedauerlicher Unfall hat sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Ernstthal durch leichtfertige Aufsicht eines bösen Thieres zugezogen. Der Wirth eines Restaurants hatte sich einen Affen, braunen Pavian, gekauft. Am Sonntag Abend nun wurden mit diesem Thiere verschiedene Vorstellungen gegeben, als dasselbe Nachts 1 Uhr durch ein Fenster entsprang, die ganze Straße entlang lief und in ein Haus flüchtete, in welchem es trotz eifriger Verfolgung und Suchens nicht zu finden war. Der Affe ist nun in dem Hause die Treppen hinauf geeilt und hat nach verschiedenen vergeblichen Versuchen eine offene Thür gefunden. Hier schleicht er hinein. In dem Zimmer schläft eine Frau mit einem gegen 4 Wochen alten Kinde. Die Frau erwacht durch das Geräusch und sieht im Dunkeln einen Gegenstand, einem Hunde ähnlich; sie steht auf, will das Thier hinausjagen, doch dies weicht nicht, wird im Gegentheil dadurch wüthender, und springt mit einem schnellen Saße auf das schlafende Kind, das es durch Kratzen und Beißen auf eine fürchterliche Weise zurechtete, so daß die später durch der Frau ängstliche Hülfserufe hinzugekommenen Leute dem Affen das über und über blutende Kind entreißen mußten und denselben festnahmen. Der sofort hinzugerufene Arzt zweifelt an dem Wiederaufkommen des Kindes.

— In Leipzig wird allem Anscheine nach die Frage des Neubaus des Rathhauses nunmehr etwas in den Vordergrund treten. Der Rath hat sich bei Zeiten eines interimistischen Unterkunftslocales für seine verschiedenen Bureaus verschert, indem er in diesen Tagen mit Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten vom Reiche das vormalig vom Reichsoberhandelsgericht be-

nützte Gebäude am Obstmarkt für den Preis von 280 000 M. käuflich erworben hat. Dieses sehr umfangreiche Gebäude wird für seinen vorübergehenden Zweck keiner großen Umbauten bedürfen. Das Reich hat seiner Zeit das Gebäude von einem Privatmann um den Preis von 270 000 M. gekauft. Für den Rathhausneubau sind von Seiten der Stadtgemeinde schon auch nach anderer Richtung hin Vorkehrungen getroffen worden, indem das ganze Quarré von Häusern, welches zwischen dem jetzigen Rathhause und der Reichsstraße, der Grimma'schen Straße und dem Salzgäßchen gelegen ist, mit Ausnahme eines einzigen Grundstückes, angekauft wurde. Diese Häuser sollen sämmtlich, wenn der Neubau zur Ausführung kommt, abgebrochen werden und auf dem dadurch gewonnenen großen Plage soll sich das neue Rathhaus erheben, welches eine mächtige Kreuzpassage mit vielen Kaufläden erhalten wird. Die Gesamtbaukosten sind nach den bis jetzt vorliegenden Bauplänen auf 12 Millionen Mark berechnet, die man jedenfalls durch eine Anleihe zu beschaffen gedenkt.

— Am Sonntag Mittag wurde in der Marienkirche zu Zwickau eine selten vorkommende Handlung vollzogen. Ein in Zwickau wohnhafter Israelit wurde auf seinen Wunsch, nachdem er von Herrn Superintendent und Stadtpfarrer Körner den erforderlichen Unterricht in der christlichen und speciell evangelisch-lutherischen Lehre erhalten hatte, durch vorgenannten Herrn vor einer größeren Versammlung christlich getauft und in die Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Kirche feierlich aufgenommen.

— Infolge des im Monat November v. J. erfolgten Bisses eines tollen Hundes in Gittersee starb vorgestern in Dresden ein Mann nach unfäglichen Schmerzen.

— Am Sonnabend Nachmittag wurde von Kindern auf dem Bärenstein bei Plauen i. B. der schon in Verwesung übergangene Leichnam eines Mannes aufgefunden, von der hiervon benachrichtigten Polizei aufgehoben und in die Leichenhalle übergeführt. Es scheint, daß der Tod durch Erfrieren erfolgt ist; die Persönlichkeit des Todten ist noch nicht festgestellt.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze wird geschrieben: Nach dem Wassereinbruch in den Ossegger Schächten und der darauf erfolgten Teplitzer Duellencatastrophe hatten die Gemeindevertretungen von Karlsbad, Marienbad, Schönau und Franzensbad eine Petition an das Ministerium abgesandt, um ein Gesetz zum Schutz der öffentlichen Heilquellen zu veranlassen. Der Verein für bergbauliche Interessen im nordwestlichen Böhmen hatte dagegen an das Ackerbau-Ministerium das Ersuchen gerichtet, daß ihm nicht nur die betreffenden Petitionen jener Curorte, sondern auch eventuell der Gesuchentwurf zum Schutze der Heilquellen vor dessen verfassungsmäßiger Behandlung zur Begutachtung übermittelt werden möchte. Die Petitionen der Curorte sind dem Vereine zugestellt worden, und derselbe hat hierauf eine Gegenpetition eingereicht. Darin wird ausdrücklich anerkannt, daß die Bestimmungen der jetzigen Gesetze in Beziehung auf den Duellenschutz sehr mangelhaft seien, und daß es doch recht und billig sei, hervorragende Gesundheitsbrunnen zu schützen. Es wird aber doch schließlich die Bitte ausgesprochen, daß die Regierung in einem neuen Gesetze die Gemeinnützigkeitserklärung der Heilquellen von den Bedingungen, welche das französische Recht für dieselbe aufstellt, abhängig machen und die Besitzer der Heilquellen verpflichten möchte, jede im Interesse der Quellen dem Bergbau auferlegte Beschränkung zu entschädigen. Das Ackerbauministerium hat dem Vereine für bergbauliche Interessen im nordwestlichen Böhmen jetzt mitgeteilt, daß man die ausgesprochenen Wünsche bei Ausarbeitung des Gesuchentwurfes für den Duellenschutz thunlichst berücksichtigen werde.

Tagesgeschichte.

Berlin, 21. Februar. Mit der (in voriger Nummer d. Bl. abgedruckten) von der „Nat.-Tg.“ erzählten und von der „Post“ bestätigten Mittheilung, daß Kaiser Wilhelm dem Polizeipräsidenten v. Madai gegenüber seine Verwunderung ausgesprochen habe, wie die im December bereits nach St. Petersburg gerichteten Andeutungen und Warnungen über beabsichtigte nihilistische Attentate unbeachtet bleiben konnten, beschäftigt sich die

„Köln. Tg.“ eingehender. Nach einem Berliner Telegramm dieses Blattes hatte die deutsche Regierung auf Grund sicherer Agentennachrichten ermittelt, daß ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan für Anlagen von Minen in verschiedenen Hauptstraßen von St. Petersburg, namentlich in der kleinen und großen Morskajastraße und in der Millionajastraße, existire, aus dem hervorgehe, daß diese Minen bis nach dem Winterpalais, und zwar insbesondere nach dem Theile desselben, wo die Wachtstube sich befindet, geleitet seien. Das Original dieses Planes ist nach St. Petersburg etwa vor 2 Monaten mitgetheilt worden. Unter diesen Umständen, und wenn man ferner berücksichtigt, wie viel in letzter Zeit ebenfalls in der Presse von neuen Attentatsplänen gegen den Zaren, welchen die Anlage von Minen zu Grunde liege, die Rede gewesen ist, erscheint es sehr auffallend, daß die von Berlin aus gegebenen Fingerzeige nicht genügt haben, um das Leben des Zaren in seinem eigenen Palaste zu schützen.

— 22. Februar. Besondere Beachtung findet ein Artikel der neuesten „Nordd. Allg. Tg.“, in welchem auf die von Rußland beabsichtigte Anlage von Befestigungen an seiner Westgrenze bei Romno, Bialystock und Grodno hingewiesen und weiter gesagt wird: In maßgebenden Kreisen könnten schwerlich die Besorgnisse vor einem Angriff Deutschlands auf Rußland vorhanden sein. Ganz zwecklos würden nicht solche ausgedehnte und kostspielige Festungsanlagen unternommen. Der nächste Zweck dürfte wohl der sein, auf das russische Volk den Eindruck zu machen, als fürchte man einen Angriff Deutschlands. Gelänge es, diese Vorstellung zu erzeugen, so sei von da ab bis zur feindlichen Erregung gegen den bedrohlichen Nachbar kein weiter Weg mehr. Wenn es wahr sei, daß die russischen Pläne gegen Deutschland, als deren Hauptbeförderer der Kriegsminister Mijutin gelte, nur bis dahin aufgeschoben seien, wo Frankreich fertig sei, so könnte man in diesen Befestigungen gegen einen friedlichen Nachbar die Vorbereitung einer gesicherten Basis für den künftigen Angriffskrieg gegen Deutschland erblicken. Weder Frankreich noch Rußland hätten jemals Angriffe von Deutschland zu erfahren. Die colossalen Rüstungen beider Staaten, welche zwingend auf das übrige Europa drückten, könnten daher nur auf eine angriffsweise Politik berechnet sein.

— 23. Februar. Gestern Nachmittag fand, wie der „Germania“ mitgetheilt wird, bei Sr. Majestät dem Kaiser der Empfang des Reichstagspräsidiums Statt. Der erste Präsident Graf Arnim-Boitzenburg, nahm an demselben nicht Theil mit Rücksicht auf die in seiner Familie herrschenden Masern; die Aufgabe, den zweiten Vicepräsidenten, Hrn. Aldermann, vorzustellen, fiel daher dem ersten Vicepräsidenten, Freiherrn zu Franckenstein, zu. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit in eingehender Weise mit den beiden Herren über die Aufgaben der laufenden Session. Unmittelbar nachher wurden Frhr. zu Franckenstein und Hr. Aldermann auch von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen.

— Durch eine Verfügung des Ministers der Unterrichtsangelegenheiten, so meldet die „Post“, wird bestimmt, daß mit dem Beginn des nächsten Quartals an allen Schulen die neue Orthographie, und zwar sofort in allen Klassen und nicht erst successive von unten an, zur Einführung gelangen solle. Gleichzeitig wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß möglichst bald die im Unterricht gebrauchten Bücher gleichfalls der neuen Orthographie angepaßt werden; besonders ist festgesetzt, daß die im deutschen Unterricht benutzten Lesebücher spätestens nach Ablauf von 5 Jahren in der neuen Schreibweise abgefaßt sind mit Ausnahme der Partien, in denen aus literar-historischen Gründen die Originalschreibweise beibehalten wird. Der „Magdeburger Tg.“ zufolge sind auch in den übrigen Ministerien Verfügungen theils schon erlassen, theils in Vorbereitung, wodurch angeordnet wird, daß in allen amtlichen Berichten und Rescripten die neue Orthographie anzuwenden ist.

— 24. Februar. Der Großfürst Nikolaus von Rußland (Bruder des Kaisers) traf heute früh 7/8 Uhr von Stuttgart hier ein. Er wurde von den Prinzen Karl, Friedrich Karl und Alexander, sowie von dem Prinzen August von Württemberg auf dem Bahnhofe empfangen, wo eine Ehrencompagnie mit Fahne und Musik aufgestellt war. Letztere intonirte beim Einfahren des Zuges die

russisch
den G
dem r
St
public
sterium
die r
föhrung
auspr
teresse
Ermäc
nicht
nach
No
Abend
Feuer
Stund
nieder.
die An
benach
blieb
Feuer
tags
lichern
Pa
Regier
welche
thanen
hier ei
gierun
Pe
tungen
Peters
wurde
maßre
und
doppel
Hofran
sfortig
—
der G
suchun
dieses
wurde
Grund
dieser
plosion
Die
gblück
bei de
S.
Ueber
bezüg
vorige
kanzler
bung
Tabak
Antra
verfah
Hafen
an de
Reichs
Sinne
sucht
die S
lung
weil
tags
zur
Ausdr
bezoge
nungs
dorf
die G
spricht
amtlich
abgeor
horst
befürn
Hafen
Berw
auf
Hafen
die T
der
Etats
Reichs
bewill
Streit
des
wies

russische Nationalhymne. Prinz Karl begleitete den Großfürsten in einem k. Wagen nach dem russischen Botschaftshotel.

Stuttgart, 21. Februar. Der „Staatsanz.“ publicirt eine Bekanntmachung des Justizministeriums, welche die Rechtsanwälte ermächtigt, die richterliche Amtskleidung in den Gerichts- sungen zu tragen, und zugleich den Wunsch ausspricht, die Rechtsanwälte möchten im Interesse ihrer Berufsstellung von der vorstehenden Ermächtigung Gebrauch machen. Soweit dies nicht geschehe, verbleibe die seitherige Vorschrift, nach welcher ein schwarzer Fleck anzulegen sei.

Kostock, 21. Februar. Bei dem gestern Abend in unserem Stadttheater ausgebrochenen Feuer brannte nach Verlauf von ungefähr zwei Stunden das Gebäude bis auf die Ringmauern nieder. Das Feuer war in dem Flügel, wo sich die Ankleidezimmer befanden, ausgebrochen. Das benachbarte Grundstück des Restaurateurs W. blieb in Folge des energischen Eingreifens der Feuerwehr vom Brande verschont. Da des Fußtags wegen keine Vorstellung stattfand, sind glücklicherweise Menschenleben nicht zu beklagen.

Paris, 23. Februar. Die von der russischen Regierung in Aussicht gestellten Schriftstücke, welche die Schuld des verhafteten russischen Unterthanen Hartmann beweisen sollen, sind nunmehr hier eingetroffen und sollen der französischen Regierung zugestellt werden.

Petersburg, 23. Februar. Die Befürchtungen wegen revolutionärer Brandstiftungen in Petersburg mehren sich. Im Laufe des Tages wurden seitens der Polizei besondere Vorsichtsmaßregeln gegen eine Feuersbrunst in den Höfen und Häusern anbefohlen. Den Dworniks ist doppelte Wachsamkeit eingeschärft. In jedem Hofraum müssen große Büten mit Wasser zum sofortigen Gebrauch bereitstehen.

Dem „Reg.-Anz.“ zufolge hat die bezüglich der Explosion im Winterpalais begonnene Untersuchung als gewissermaßen positiv ergeben, daß dieses Verbrechen durch eine Person begangen wurde, welche für einen Arbeiter galt. Es ist Grund vorhanden, einen Zusammenhang zwischen dieser Person und einigen bereits vor der Explosion verhafteten Individuen zu vermuthen. — Die Nachricht auswärtiger Blätter über das angebliche Verschwinden des wachhabenden Officiers bei der Explosion ist vollständig erfunden.

Vom Reichstag.

S. v. 23. Februar. Eingegangen ist die Uebersicht der Entschlüsse des Bundesrathes bezüglich der Beschlüsse des Reichstages aus der vorigen Session und ein Schreiben des Reichskanzlers, betreffend die Gestattung der Verwendung von Kirschblättern und Weichselblättern zur Tabakfabrikation. Es folgt die Berathung des Antrags Hasenclevers auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Hasselmann und Frißsche. Hasenclever begründet seinen Antrag, erinnert an den vorjährigen entsprechenden Beschluß des Reichstages und dessen Erklärung betreffs des Sinnes des § 28 des Socialistengesetzes und sucht die Motive, mit welchem das Kammergericht die Sache an das Landgericht zur Strafverhandlung verwiesen hat, zu entkräften. Redner wird, weil er in Bezug auf die Thätigkeit des Reichstags von „Nonsens“ gesprochen, vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Hasenclever will seinen Ausdruck auf den Beschluß des Kammergerichts bezogen haben. Der Präsident hält den Ordnungsruf auch in diesem Falle aufrecht. Hellendorf beantragt die Verweisung des Antrags an die Geschäftsordnungs-Commission. Sonnemann spricht für die Annahme des Antrages und die amtliche Auslegung des § 28, um die Reichstagsabgeordneten vor Verfolgung zu schützen. Windthorst tritt dem Antrage Hellendorfs bei. Klotz befürwortet die sofortige Annahme des Antrages Hasenclevers, ebenso Lasfer. Kardorff für die Verweisung an die Commission. Der Antrag auf Verweisung wird abgelehnt, der Antrag Hasenclevers angenommen. Dagegen stimmen die Deutsch-Conservativen. Hierauf genehmigte der Reichstag, in die zweite Berathung des Etats eintretend, die Etats des Bundesraths, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei unverändert, bewilligte unter Ablehnung des Hähnel'schen Streichungsantrags den für den Staatssecretär des Auswärtigen geforderten Mehrbetrag, verwies die Etatsposten für die Errichtung eines

Consulats in Apia auf Samoa, die Kosten für die Herausgabe des deutschen Handelsarchivs und die Etatspost für den neuen Secretär bei dem Reichsgesundheitsamt nachträglich an die Budgetcommission und genehmigte die Etats des auswärtigen Reichsamts und des Innern sonst unverändert. Im Laufe der Debatte erklärte der Bundescommissar, die Gründung eines Consulats in Apia hänge in keiner Weise mit der Vorlage über die Südseegeellschaft zusammen. Bei der letzteren handelte sich überhaupt nicht um ein Staatsgeschäft, sondern lediglich um den Schutz der nationalen deutschen Interessen. Das Haus genehmigte schließlich den zur Plenarberatung gestellten Heeresetat, ausgenommen wenige nachträglich an die Budgetcommission verwiesene Posten. Der Kriegsminister stellte im Laufe der Debatte auf das Entschiedenste in Abrede, daß die Militärgefehnovelle in einem nahe bevorstehenden Kriege ihre Veranlassung habe. Bei Beginn der Berathung hatte der Bundescommissar Bülow das Nichterscheinen des Reichskanzlers entschuldigt.

Vermischtes.

* Eine Scene der aufregendsten Art spielte sich am Abend des 18. Februar im Geraer Hoftheater ab. Eben sollte die Overture zur „Entführung aus dem Serail“ beginnen, das Publicum hatte sich meist schon gesetzt. In den vordersten Reihen des Parquets war eben eine Dame im Begriffe ihren Platz einzunehmen und es errögte in der näheren Umgebung für den Augenblick Verwunderung, daß ein dort stehender Herr der Dame nicht in der vorkommendsten Weise die Passage zu ihrem Platze eröffnete. Schließlich sieht sich die Dame veranlaßt, den Herrn anzusprechen, da derselbe thatsächlich keine Notiz von ihr nimmt, aber sie erhält ebenfalls keine Antwort, der Herr schweigt eben, denn — er war todt. Entsetzen erfaßt natürlich die Dame und die umstehenden Personen, der Theaterarzt wird augenblicklich herbeigerufen, konnte aber nur den eingetretenen Tod constatiren. Welch' peinliches Gefühl dieses betäubende Ereigniß unter einer im Vorgefühl der herrlichsten Opernmusik schwebenden Zuhörerschaft erregen mußte, dürfte leicht zu beurtheilen sein. Der Verstorbene wurde als ein Kaufmann Pennig aus Greiz recognoscirt und sein Leichnam zunächst durch die Polizei dem städtischen Leichenhause zugeführt.

* In Sachen des amerikanischen Mordprocesses wider Heinrich von Winkingerode in Oregon, über den wir kürzlich eine Notiz gebracht, wird dem B. T. von einem Gliede der Familie Winkingerode geschrieben, daß in Amerika nach Ausweis der Familienpapiere nur ein einziger legitimer Träger dieses Namens existirt, nämlich der sehr geachtete Chef einer in Portland (Oregon) etablirten Buchhandlung, Notar und Mitglied der Oregon-Legislative Karl v. Winkingerode, welcher nur eine einzige Tochter besitzt.

* In der Sachsenvorstadt zu Pilsen ereignete sich am 21. Februar ein entsetzliches Familiendrama. Die Frau eines Manners, die an momentanen Geistesstörungen gelitten haben soll, hat in Abwesenheit ihres Mannes ihren jüngsten Kindern, 2 1/2 und 4 Jahre alt, mit einem Rasirmesser die Hälse durchschnitten und sich dann auf dem Boden an einem Balken erhängt; als der Mann zurückkehrte, gab es eine herzerregende Scene.

* Der deutsche Kaiser hat dem ausgesprochenen Wunsch des Sultans zufolge demselben ein Geschenk von Fischbrut mit den nöthigen Brutapparaten gemacht. Die Maränenreier hat von der Borne-Verneudien bereitwillig gestellt; die Seesorelleier sind aus der künstlichen Brutanlage zu Pilsningern geliefert. Zur großen Freude des Sultans ist das Geschenk unbeschädigt in Konstantinopel angelangt und in entsprechende Behälter überführt.

* Brautgeschenke in Frankreich. In Frankreich besteht die Sitte, daß der Bräutigam seiner Verlobten von dem Tage des öffentlichen Verlöbnisses bis zur Hochzeit täglich ein Blumenbouquet sendet. Bei dieser Gabe herrscht eine besondere Bestimmung, über welche die Pariser Blumenhändler sehr gut orientirt sind. Am Verlobungstage besteht das Bouquet nämlich aus weißen Blüten, am folgenden zeigt es eine matte Nuance in Rosa oder Roth; diese nimmt täglich und allmählig mehr zu. Es färbt sich mithin bei jedem Male intensiver, so daß am Tage vor der Hochzeit diese Blumensträuße oft wörtlich in „Purpur“ drangen. Der geübten Leserin wird unschwer diese sinnige Anspielung entgehen, welche in diesem bedeutsamen Arrangement gelegt ist, durch das der Verlobte das Wachsen seiner Gefühle für die Braut, je näher er dem ersuchten Ziele steht, ausdrücken will. Freilich drängt sich daneben wohl auch die Frage auf, ob solche Verpflichtung nicht unendlich viel Unbequemes für den Geber hat, z. B. bei jahrelanger Dauer eines Verlöbnisses; doch wäre darauf zu entgegnen, daß diese Sitte vornehmlich in den Güttekreisen der Gesellschaft, die auch gleichzeitig die des Reichthums zu sein pflegen, herrscht, in denen es Brauch ist, die Brautzeit niemals unter 3, aber auch wenig über 8-9 Wochen währen zu lassen. Am Tage der Ehepacten ist der Verlobte verpflichtet, seiner Braut den „corbeille de mariage“ (Hochzeitskorb) zu senden, der je nach den Vermögensumständen des Gebers meist sehr werthvolle Geschenke enthält. Vor Allem sind es die kostbarsten Umhänge in feinsten indischen und französischen Geweben, oder Pelzwerk, auch Spitzen — kurz meist Gegenstände von besonderer Seitenheit, sei es in Bezug auf kostbaren Stoff oder den Geschmack des Arrangements.

* Von einem kungen Elephanten wird aus Moskau folgende ergötzliche Geschichte erzählt: In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag brach in dem Comptoir des Zoologischen Gartens Feuer aus, bei welcher Gelegenheit der große Elephant einen Lösch- und Rettungseifer bewiesen

haben soll, der ihm eine hervorragende Stelle in den Lehrbüchern der Naturgeschichte sichern wird. Kaum hatte das Thier den Feuerchein und das Herbeiströmen der Leute aus der Nachbarschaft bemerkt, als es sich von seinen Ketten losriß, zum Teiche lief und an einer offenen Stelle Wasser schöpfte, mit dem er, die Ketten der Löschmannschaft bei Seite stoßend, das brennende Häuschen begoß. Nach g'ethaner Arbeit hob der Elephant seinen Führer auf seinen Hals und ging von selbst wieder in seine Abtheilung zurück, wo er eine Extraportion Heu, Stäben u. s. für seine umsichtige Mitwirkung erhielt.

Kaiser Alexander!

Bedrohter Czar, o Alexander!
Das Schiff ist ein gefüllter Brand,
Das große Schiff, von Dir gelenkt.
Dämonen liegen lauernd unten.
Schon lange glimmen ihre Lunten.
Nicht ruht ein Feind, ein unbekannter,
Bis er das Czarschiff zersprengt.

O mächt'ger Herr, Du hast ja Wächter!
Ist jeder Wächter denn ein schlechter?
Hält nicht Dein Volk auch selber Wacht?
Sie müssen ja voll Scham sich fügen,
Es werde an sein Kreuz geschlagen
Ein Fürst, ein guter und gerechter,
Der seine Sklaven freigemacht.

Ja freigemacht des Adels „Seelen“,
Leibeigne in den Brauntweinhöhlen.
Erkennt es an! und rüget nicht,
Noch sei des Reiches Leib ein todt'er
Und Rußlands Luft durchdringe Moder!
Kann er denn, wie Prometheus, stehlen
Das Licht noch fremde Himmelslicht?

Das Licht, es wäre schon gekommen,
Wenn nur des Czaren Schiff geschwommen
Voll Frieden wär' in stillem Meer.
Czar, Deine Güte mußt Du büßen.
Die Rache eilt auf Satansfüßen —
Ich denk' es wehmuthsvoll, beklommen —
Stets einem Heiland hinterher.

Robert Schmeil.

Besondere Kennzeichen.

(Fortsetzung.)

Auch der Major richtete von Zeit zu Zeit den prüfenden Blick auf sein Gegenüber und wurde dadurch nur in seiner ausgesprochenen Meinung bestärkt. „Es ist Paul Pascho, ich will nicht selig werden,“ murmelte er dann jedesmal vor sich hin.

Jetzt neigte sich das Stück zu Ende. Der Mann in der Fremdenloge schickte sich an, seinen Platz zu verlassen; seine Augen streiften dabei die andere Seite des Hauses und begegneten den Blicken des alten Majors, die stehend auf ihn gerichtet waren. Eine flüchtige Röthe stieg in sein Antlitz; er schien zu schwanken, ob er nicht augenblicklich das Theater verlassen solle, plötzlich besann er sich und nahm ruhig wieder auf seinem Stuhle Platz, bis der Vorhang fiel. Dann entfernte er sich in ruhiger, unbefangener Haltung mit den übrigen Zuschauern, da jetzt alles während der langen Zwischenpause hinausdrängte, um im Garten frische Luft zu schöpfen.

„Nun, zweifelst Du noch, daß es Paul Pascho ist?“ rief der Major triumphirend. „Aber wir müssen ebenfalls schnell hinaus, daß uns der Mensch nicht entschlüpft,“ und er gab seiner Nichte den Arm, um so rasch wie möglich den Garten zu erreichen.

Gertrud mochte durch ferneren Widerspruch den Oheim nicht weiter reizen. Im Grunde konnte sie ja mit seinem Irrthum zufrieden sein, wurde sie dadurch doch am ehesten mit Stephan zusammengeführt. Wie seine Augen aufsuchten würden, wenn sie plötzlich vor ihm stand! —

Bielleicht hatte er sie schon bemerkt und wollte sie jetzt nur für ihren kalten Abschied strafen. — Gewiß hatte er bereits ihren Aufenthalt in der norddeutschen Hauptstadt ausgefürt und auch erfahren, welches Theater sie heute besuchen gewollt. Wie wäre er sonst hierher gekommen?

Als der Major mit seiner Nichte in den Garten hinaustrat, spähte er überall umher; aber er konnte unter der großen Menschenmenge, die sich hier angesammelt und ein wenig frische Luft schöpfen wollte, den Mann nicht entdecken, auf den er sahnnete. Er machte ein sehr verdrießliches Gesicht. „Der Vogel ist weggeflogen; er muß mich ebenfalls erkannt haben!“ murmelte er seiner Nichte zu. „Und er brauchte mich gar nicht zu fürchten. Ueber die Geschichte ist längst

